

Einleitung

Ich war ungefähr so alt wie du, als ich meinen besten Freund kennengelernt habe. Sicher hast du auch einen besten Freund oder eine beste Freundin, aber bei mir war das etwas ganz Besonderes. Meinen Freund konnte ich nur nachts treffen, während ich schlief. Wie, das geht nicht? Na dann pass jetzt mal gut auf...

Wie viele Kinder in meinem Alter hatte ich Angst vor dem Zubettgehen. Ich fürchtete mich vor Geistern, Monstern oder böartigen Hexen. Und wenn ich dann mal eingeschlafen war, passierte es nicht selten, dass eben diese Wesen mich in meinen Alpträumen verfolgten.

An einem Abend - draußen stürmte, donnerte und regnete es - war meine Angst besonders groß, und nachdem meine Mutter mich ins Bett gebracht hatte, dauerte es noch lange, bis ich endlich eingeschlafen war. In meinem Traum erwachte ich in einem schaurig dunklen Wald. Die Bäume schienen mich böse anzustarren und der Wind zischte unheimlich durch das Geäst. Ich irrte durch Gestrüpp und suchte über holprige Waldpfade den Weg hinaus aus meinem Traum, als ich plötzlich ein leises Wimmern vernahm. Ich spitzte meine Ohren und tatsächlich, jetzt war es klar und deutlich zu hören, da weinte jemand. Ich folgte diesem Jaulen, bis ich hinter einem Busch eine zusammengekauerte Gestalt entdeckte. Ich bahnte mir meinen Weg durch das Gestrüpp, um mich vor das Wesen zu setzen. Vor lauter Weinen bemerkte es mich gar nicht. „Hey du“, flüsterte ich.

Die Kreatur sprang verschreckt auf, sodass ich mir sie nun betrachten konnte. Das Wesen schien nicht älter als ich zu sein. War es etwa auch ein Junge? Ja, aber sicher kein Menschenjunge. Dieser Junge hatte spitze Ohren, eine etwas schrumpelige grau-grüne Haut, eine knuffige Knorpelnase und zwei große blaue Augen, die mich jetzt verängstigt ansahen. Kalt schien ihm nicht zu sein, denn der Junge trug nur eine kurze Hose. „W-w-wer bist du?“, stotterte der Junge. „Ich bin Timur!“ entgegnete ich: „Und wer bist du?“

„Mein Name ist Gobi, ich bin ein Troll und ich habe mich verlaufen“, stammelte das Wesen und fing sofort wieder an zu weinen. „Nun heul doch nicht“, tröstete ich: „Du bist also ein Troll, ein Kobold?!“

„Jaaa!“, seufzte Gobi: „Ich habe Angst.“ „Ach Mensch, du musst doch keine Angst haben, hier im Wald gibt es doch nichts zu fürchten!“, sagte ich und wunderte mich selber über meine Worte. „Du hast also gar keine Angst?“, bewunderte mich der Kobold.

„I wo, nicht die Bohne!“, gab ich an und zuckte plötzlich zusammen, als eine Eule neben uns auf dem Baum landete. Wir guckten uns an und lachten laut los. „Komm, wir suchen zusammen den Weg raus aus diesem Wald“, schlug ich vor und so zogen wir los. Es dauerte nicht lange, da hatten wir den Wald erfolgreich verlassen und kamen auf eine Lichtung, auf der ein schönes altes Häuschen stand. „Da wohn’ ich!“, sagte Gobi und zeigte auf das Haus. „Na siehst du!“, triumphierte ich: „Wir haben es gemeinsam geschafft!“

Gobi lächelte mich mit einem breiten Grinsen an und wollte gerade mit mir zum Haus laufen, als es mir plötzlich schwer fiel, auch nur einen Schritt zu gehen. Meine Beine wurden langsam durchsichtig, ich fühlte mich komisch und konnte mit letzter Kraft noch fragen: „Gobi, was passiert mit mir?“ Die Antwort kam rasch: „Du wachst auf Timur, keine Sorge, morgen Nacht sehen wir uns wieder.“ Und Gobi hatte Recht, ich wachte auf, aß gut ge-laut mein Frühstück... und ging zur Schule!

Ich konnte es kaum erwarten, wieder von Gobi zu träumen, ich freute mich richtig auf das Schlafengehen. Am Abend wunderte sich meine Mutter zwar darüber, aber sie freute sich auch, dass ich mal ohne großes Theater ins Bett ging.

Gobi und der große Baum

Ich putzte mir die Zähne, zog schnell meinen Schlafanzug an, hüpfte ins Bett, schlief ein und wachte auf ... bei Gobi im Traumland. Ich war in seinem Zimmer. Ihr müsst wissen, wenn bei uns Nacht ist, ist es im Traumland gerade Tag. Und so blieb mir gar nicht viel Zeit, mich in Gobis Haus umzusehen, denn wir wollten raus in den Wald und Verstecken spielen. Wir taten dies eine Weile und fingen dann an uns gegenseitig zu fangen. Gobi war recht flink, doch plötzlich hielt der kleine Kobold inne und starrte wie verzaubert in die Höhe. „Was ist denn los?“, wunderte ich mich. „Na schau doch selbst mal!“ Und da sah ich, was Gobi so aufregend fand.

Es war ein Baum, ein riesiger Baum, dessen Krone ich nicht ausmachen konnte. Es schien, als würde der Baum kein Ende haben und endlos in den Himmel ragen. Das wollten wir prüfen und Gobi und ich fingen an, an dem Baum hochzuklettern. Wir kletterten und kletterten und kletterten. Es dauerte nicht lange, da waren wir so weit hochgeklettert, dass wir die Wipfel der anderen Bäume hätten streicheln können. Wir hangelten uns weiter durch die starken Äste des Baumes, als Gobi plötzlich vor lauter Begeisterung aufschrie: „Da, daaaaa! Mein Haus, ich kann mein Haus sehen!“ Und tatsächlich, mittlerweile waren wir so weit oben, dass wir Gobis Haus sehen konnten. Von hier wirkte es nur noch wie eines meiner Spielzeughäuser. In dieser Höhe war es schon ziemlich windig und wir hatten Mühe uns festzuhalten.

Gobi bemerkte ein Loch im Baumstamm und steckte seinen Kopf hindurch. Und ehe ich mich versah, war Gobi in diesem Loch verschwunden. Mit etwas Mühe folgte ich meinem Freund, der es sich in dem offensichtlich hohlen Baumstamm gemütlich gemacht hatte. „Hunger?“, fragte mich Gobi. „Ja, klar, aber ich hab nichts dabei.“ Und dann erfuhr ich von Gobi etwas ganz Besonderes. Seine Mutter hatte ein Zauberbuch auf dem Dachboden. Zwar durfte Gobi nicht darin lesen, aber er tat dies ab und zu heimlich. Und so war es ihm möglich für uns Torten herbeizuzaubern, denn diesen Zauberspruch hatte sich mein kleiner Troll-Freund gemerkt.

Wir schmatzen beide an unseren mit Sahne gefüllten Stücken, als Gobi auf einmal kreidebleich wurde. „Da, da, da!“, stammelte er und deutete auf meinen Kopf. „Was ist denn los, Gobi? Hab ich einen Pickel auf der Nase?“ Aber einen Pickel meinte der Kobold nicht. Ich spürte auf meinem Kopf ein leichtes Trippeln. Reflexartig tastete ich meinen Kopf ab und bekam etwas zu fassen. Ich hielt in meiner Hand ein kleines Männchen mit grünem Anzug und grünem Hut. Vor lauter Schreck öffnete ich meine Hand und das Männchen lief über meinen rechten Arm hoch zu meiner Schulter, um im nächsten Moment meine Nase zusammenzudrücken und mich zu belehren: „Junger Mann, so geht man aber nicht mit einem Baumwächter um!“ Das kleine Männchen ließ meine Nase wieder los, hüpfte gekonnt auf meine Hand zurück und wartete auf eine Reaktion meinerseits. „B-b-baumeister?“, stotterte ich immer noch schockiert. „Baumwächter!“, berichtete mich das kleine Wesen: „Was treibt ihr Euch denn hier so rum? Der Baum hat bereits geschlossen, unten ist schon alles zu und draußen ist es zu windig, als dass man am Baum herabklettern könnte!“

Gobi, der seine Fassung nun wiedergewann, lachte laut los: „Geschlossen, haha, ein Baum kann doch nicht schließen, hihi!“ Aber der Baumwächter blieb dabei. Entweder müssten wir heute im Baum verweilen oder wir würden innen im Baumstamm weiterklettern, um dann mit einer Wolke zu Boden zu fliegen. Wir verstanden nicht recht, was uns das Männchen damit sagen wollte, aber wir hatten auch keine Chance mehr zu fragen, denn der kleine Mann hüpfte bereits den Baumstamm hinab. „Wo der wohl hingehht?“, fragte ich mich und Gobi spekulierte: „Na vielleicht wohnt der Kleine hier im Baum und legt sich gleich schlafen!?“

Wir entschieden uns schließlich den Baum weiter emporzuklettern, von innen wohl gemerkt. Überall gab es kleine Einbuchtungen und so fiel uns das Weiterkommen nicht so schwer und wir konnten uns auch ab und zu ausruhen. Auf unserem Weg begegneten wir noch weiteren Baumwächtern, die uns aber nicht weiter beachteten. Nur gelegentlich fielen Sätze wie: „Achtung, aus dem Weg!“ oder „Schönen Feierabend!“ Mittlerweile konnten wir auch innerhalb des Baumstammes bemerken, dass es draußen ziemlich windig war. Der Baum wackelte etwas und so langsam wurden wir müde. Doch dann schien unsere Kletterpartie endlich ein Ende zu finden. Es

ging nicht mehr weiter, der Baumstamm war zu Ende. „Da, schau mal Timur!“ meinte Gobi und deutete auf eine Klappe über uns. Gemeinsam öffneten wir diese Klappe und hangelten uns durch sie in die Krone des Baumes. Wir mussten uns kräftig festhalten, denn der Wind hatte kein Erbarmen mit uns.

Wir waren so hoch geklettert, dass man unter uns nur noch einen weißen Wolkenteppich erkennen konnte. „Was machen wir nun?“, schrie Gobi, damit ich ihn trotz des Sturmes verstehen konnte.

Ich überlegte: „Was hatte der Baumwächter gesagt? Wir könnten ja eine Wolke nehmen?“ Mir wurde angst und bange bei dem Gedanken. Oder kannst du Dir vorstellen, dass man sich auf eine Wolke setzen kann? Aber was blieb uns anderes übrig? Außerdem, wer weiß, ich war ja im Traumland, hier ist alles möglich. Mit diesem Gedanken hüpfte ich mit geschlossenen Augen auf eine kleine Wolke. Und tatsächlich, ich saß auf der Wolke. Aber was half mir das? Die Wolke bewegte sich kein Stück abwärts.

Enttäuscht schlug ich mit der flachen Hand leicht auf die Wolke. Durch den Schlag ging vor mir eine kleine Klappe in der Wolke auf. Ein kleines Lenkrad und 3 Knöpfe: „Start, Turbo und Bremsen“ kamen zum Vorschein. Ohne lang zu überlegen drückte ich auf Start und mit einem Zischen brauste meine Wolke los. „Schnell Gobi, schnapp dir auch eine Wolke und folge mir!“, rief ich. Mein Koboldfreund gehorchte und startete seine Wolke so wie ich kurz zuvor. Ich düste Richtung Erde. Meine Wangen schlackerten im Wind, meine Ohren flatterten im Takt. Ich blickte rechts neben mich, wo Gobi mittlerweile seinen Platz eingenommen hatte.

Der Troll grinste mich an wie ein Honigkuchenpferd und schrie gleichzeitig: „Ahhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh!“

Ob er dies nun aus Freude oder aus Angst tat, konnte ich nicht ausmachen. Was ich aber sehr wohl erkannte, war, dass Gobi in Gefahr war. Ihr wisst sicherlich, dass bei unseren Autos hinten aus dem Auspuff Abgase in die Luft gelassen werden. Bei den Wolken ist das ein wenig anders. Wolken bestehen ja bereits aus Dampf, aus Wasserdampf nämlich. Und so lösen sich Wolken nach einer Weile auf. Dies war nun ausgerechnet bei Gobis Wolke der Fall und mein Freund merkte noch nicht einmal, dass er nur noch das Lenkrad in der Hand hielt.

Ich zog meine Wolke also steil nach rechts unten, um Gobi aufzufangen. Und wir hatten Glück, Gobi landete genau hinter mir. „Alles klar bei Dir?“, erkundigte ich mich. „Schön warm ja!“ säuselte mir Gobi ins Ohr. „Warm? Warum das denn?“ „Weil ich mir in die Hosen gemacht habe vor lauter Angst!“, erklärte Gobi, während er sich fest an mich klammerte. „Ohh nein!“, dachte ich, aber mir blieb keine Zeit um mich darum zu kümmern. Die ersten Baumkronen peitschen ihre Blätter in mein Gesicht und ich hatte Mühe mich festzuhalten. Dazu kam, dass meine Wolke sich auch allmählich auflöste. Ich drückte auf Turbo. „Ahhhhhhhhhhhhhh!!!“, kreischten Gobi und ich im Duett. Mit einem Affenzahn beschleunigte meine Wolke und ich drückte kurz danach auf den Bremsen – Knopf. Wir spürten beide einen Ruck, die Wolke hielt an und hatte sich nun auch gänzlich aufgelöst. Sollten wir nun doch noch tief fallen?

„Plumps“ machte es, und Gobi und ich knallten mit unseren Hinterteilen auf den Boden. Wir waren nur knapp einen Meter über dem Boden zum Stehen gekommen.

Wir rappelten uns erleichtert auf und sahen uns um. „He, schau dir das mal an.“, sagte Gobi. Sofort sah auch ich, was Gobi meinte. Am Fuß des Riesenbaumes hing doch tatsächlich ein Schild mit der Aufschrift: „Für heute geschlossen!“ Verdutzt und müde machten wir uns auf den Heimweg. „War doch aber ein tolles Abenteuer, oder?“, fragte Gobi und lächelte mich an. „Aber klar!“, sagte ich noch, als mein Körper wieder begann, durchsichtig zu werden. Ich hörte leise die Stimme meiner Mutter: „Timur, aufstehen!“ Ich wachte auf... und ging zur Schule!

